

Klein, vielfältig, zukunftsfähig

Die Kleinbauern-Vereinigung und die Schweizer Bergheimat spannen zusammen

Claudia Gorbach. Nicht die Grösse ist entscheidend dafür, ob (Bio-Berg-)Bauernhöfe zukunftsfähig sind. Sondern die Vielfalt, die Innovation und das Herzblut. Im Jahr 2014 lancierte die Kleinbauern-Vereinigung eine Anlaufstelle zur ausserfamiliären Hofübergabe und die Schweizer Bergheimat (nicht zu verwechseln mit der Schweizer Berghilfe!) setzt auch alles daran, Bio-Bergbäuerinnen und -Bergbauern in abgelegenen Gebieten finanziell, anspornend und beratend zur Seite zu stehen. **Gemeinsam helfen sie den kleinen Bauernhöfen mit ihren eigenwilligen Persönlichkeiten.** Und speziell die Schweizer Bergheimat unterstützt es auch, dass die Kühe ihre Hörner behalten dürfen sowie dass die Höfe eigene (alternative) Energiequellen nutzen.

Ich stelle hier diese beiden kleinen landwirtschaftlichen Organisationen vor; und zum Schluss aber auch ein Beispiel, das zeigt, wie schwierig das alles sein kann.

Schweizer Bergheimat

Im Jahr 1973, als die Bergheimat gegründet wurde, waren es vor allem junge Menschen, alternative Umsteiger, die verlassene Bergtäler wiederbesiedelten. Inzwischen sind die Höfe ihrer Mitglieder im ganzen Schweizer Berggebiet anzutreffen. Die einen sind in Tobeln unten, die andern oben in luftigen Höhen, teilweise nur mit Seilbahn und zu Fuss erreichbar. Vom mittelgrossen Haupt-

erwerbsbetrieb bis zum Kleinstbetrieb sind alle Abstufungen vorhanden.

Die Bergtäler und Randregionen sind aber von der Abwanderung bedroht. Die Leute von der Bergheimat wollen, dass auch abgelegene Gebiete weiterhin bewohnt und landwirtschaftlich genutzt werden. Das soziale und kulturelle Leben in den Bergdörfern wird dadurch bereichert.

Rolf Streit, ein Bergheimat-Bauer der ersten Stunde und langjähriges Vorstandsmitglied, weiss aus eigener Erfahrung: «Die dezentrale Besiedlung ist nur zu erhalten, wenn Leute bereit sind, dorthin zu ziehen, dort zu leben und zu arbeiten. Dazu ist ein gewisses **Gespür nötig, einerseits die alten Traditionen zu ehren, darauf aufzubauen, andererseits den festgefahrenen Strukturen in diesen Gebieten wieder neues Leben einzuhauchen.** So tragen die Bergheimat-Bauern und -Bäuerinnen zur Erhaltung der Randregionen bei; ihre Gegenwart ist eine Investition in die Zukunft.»

Die Schweizer Bergheimat ist eine gemeinnützige Organisation und parteipolitisch neutral, nimmt aber zu agrarpolitischen Themen Stellung. Viele Bergheimat-Bäuerinnen und -Bauern stehen auch Organisationen wie der Kleinbauernvereinigung VKMB, KAGfreiland, Demeter, oder Pro Specie Rara nahe.

«Als Bio-Suisse-Mitgliederorganisation und mit unserem Einsitz in der Agrarallianz nehmen wir aktiv

und kritisch an der Schweizer Agrarpolitik teil. Wir setzen uns für eine soziale und umweltverträgliche Landwirtschaft ein», meint Hansruedi Roth, zugleich Bindeglied zur Agrarallianz. Roth ist überzeugt: «Wir sind wie das Salz in der Suppe, wir



tun der Bio Suisse gut. Wir besinnen uns auf Grundsätzliches zurück, erinnern uns an die ursprünglichen Werte des Biolandbaus». Dieses Selbstverständnis gleicht dem des Bioforums. Rolf Streit doppelt nach: «Innerhalb der Bio Suisse vertreten wir eine idealistische Linie und sind gegen eine «Verwässerung» der Biorichtlinien, z.B. gegen UHT-Milch. Für uns Bergheimat-Bauern und -Bäuerinnen ist «Bio» eine Lebenseinstellung und nicht einfach eine Marktnische.» **Eigentlich sollten auch Bergheimat und Bioforum noch öfters zusammenspannen.**

Idealistisch, vielfältig und innovativ

Die Bergheimat-Bauern und -Bäuerinnen bewirtschaften ihren Betrieb mit viel Idealismus, mit viel Freude an Handarbeit, an Tieren und der Natur. Diese Überzeugung braucht es auch, denn reich werden kann man an den oft steilen Hängen nicht – höchstens reich an schönen Erfahrungen und allgemein an Erlebnissen.

Mittlerweile gehören rund 300 Betriebe dazu. Auf den meisten Bergbauernhöfen sind Kühe anzutreffen. Doch ebenso gibts Ziegenhöfe beispielsweise im Glarnerland oder Tessin, Höfe mit Schafen, Yaks oder Pferden im Jura, in Graubünden und im Wallis. Daneben werden Gemüse, Kräuter, Wein und Getreide angebaut. Es gibt viele Angebote für Gäste auf dem Hof; und einigen Höfen sichert die Betreuung von Behinderten oder Jugendlichen ein Nebeneinkommen. So vielfältig die Höfe sind, so innovativ sind sie meist auch. Viele produzieren nicht einfach, sondern veredeln ihre Rohstoffe zu Spezialitäten und vermarkten sie direkt.



Alle Bilder stammen von Wasmers Tessiner Bergbauernhof.

Fotos: zVg

«Die Schweizer Bergheimat ist der beste Beweis dafür, dass auch kleine (Bio-)Höfe überleben können. Der Erfolg und das Überleben eines Bauernhofes ist nicht (allein) von der Grösse abhängig», betont Hansruedi Roth.

Verbindung Stadt-Land

Jedes Jahr treffen sich Bauernfamilien, nichtbäuerliche Mitglieder und Interessierte auf Höfen. An diesen **Regionaltreffen** stellt sich der gastgebende Betrieb vor, anschliessend diskutieren die Anwesenden über Landwirtschaft und «Gott und die Welt». **Die nichtbäuerlichen Mitglieder sind eine ganz grosse Stütze.** Durch ihre Beiträge und Spenden oder Darlehen kann die Schweizer Bergheimat ihre Mitgliederbetriebe hilfreich unterstützen und sagen: «Wir fördern Biolandwirtschaft im Berggebiet. Wir sind die Organisation der Biobauern und -bäuerinnen im Berggebiet und ihrer Förderer.»

www.schweizer-bergheimat.ch



Kleinbauern-Vereinigung (VKMB)

1980 gründete René Hochuli, Kleinbauer aus dem Kanton Aargau, zusammen mit 200 Bäuerinnen und Bauern die Vereinigung zum Schutz der kleinen und mittleren Betriebe VKMB. Wenig später lancierte die VKMB die erste Kleinbauern-Initiative: «Für ein naturnahes Bauern – gegen Tierfabriken», die nur knapp an der Urne scheiterte.

Die VKMB versteht sich auch als politische Interessenvertretung, möchte ihre Anliegen bekanntmachen und durchsetzen. Weitere Volksinitiativen folgten. Von Anfang an engagierte sich die Kleinbauern-Vereinigung auch für eine gentechfreie Schweizer Landwirtschaft.

Die 2014 gegründete **Anlaufstelle zur ausserfamiliären Hofübergabe** stiess auf

grosses Interesse bei Hofsuchenden und Abgebenden. Sie sensibilisiert zu diesem immer wichtiger werdenden Thema und vermittelt Hofsuchende an Bauern und Bäuerinnen ohne innerfamiliäre Nachfolge. Seit Februar 2018 ist dieses Angebot dreisprachig: Es gibt nun je eine Anlaufstelle für die Deutschschweiz, für die Romandie und für die italienischsprachige Schweiz. Zum Thema informieren die Internetseiten www.hofübergabe.ch, www.cessionefattoria.ch, www.remisedeferme.ch.

Die Mitglieder der Kleinbauern-Vereinigung kämpfen für eine vielfältige bäuerliche Landwirtschaft, sie wollen die Bevölkerung mit möglichst ökologisch und regional, sozial und aus fairer Tierhaltung entstandenen Lebensmitteln versorgt sehen. **Es geht ihnen darum Nachhaltigkeit praktisch zu realisieren.** Genauso wie bei der Bergheimat oder beim Bioforum kommt es dabei vor allem auf die einzelnen Menschen an, und dass sie zu Gemeinschaftsbildung in der Lage sind. Dazu gehört es auch, den Konsumentinnen und

Konsumenten wieder näherzukommen. Deswegen können diese in der Kleinbauern-Vereinigung auch mitreden. Die Kleinbauern-Vereinigung startete 2017 auch ein Pilotprojekt zur Direktvermarktung: «Alpomat – der kleinste Hofladen der Stadt.»

www.kleinbauern.ch

Kurt und Monika Wasmer, Walenstadt SG

«Gerne hätten wir unseren Bio-Weinbaubetrieb als Ganzes übergeben – am liebsten an ein Paar, so um die vierzig im Nebenerwerb», sinniert Bio-Bergbauer Kurt Wasmer. Monika und Kurt Wasmer **suchten seit 2014 Hofnachfolger für ihren artenreichen Rebbaubetrieb mit 0,7 Standardarbeitskräften (SAK)** in Malvaglia im Tessiner Bleniotal. Sie waren 1980 in dieses Tal gekommen und bauten sich mit Reben, Obst und Beeren eine Bleibe auf. Mit ihrem Anliegen haben sie sich an die Kleinbauern-Vereinigung (VKMB) gewendet, die sich seit jener Zeit – seit nun vier Jahren auch für ausserfamiliäre Hofübergaben stark macht. Zugleich über andere Kanäle wie die Zeitschriften «Bergheimat Nachrichten», «Schweizer Bauer», «Obst- und Weinbau», «Bioaktuell» und «Tierwelt» suchten sie via



Inserate nach Hofnachfolgerinnen.

«Viele Menschen haben sich für unseren Rebbaubetrieb mit Eigenkelterung interessiert – junge und alte kamen vorbei – ergeben hat sich nichts.» Für das Weinbauehepaar wurde klar, dass der Weinbau schon etwas Besonderes ist und Tessiner wie auch Deutschschweizer dafür offensichtlich heutzutage kaum noch zu haben sind – die Jungen schon gar nicht! Für sie fehlte der Absatz, denn Monika und Kurt haben praktisch alle ihre Weine in der deutschen Schweiz verkauft. Aber gerade auch Deutschschweizer Interessentinnen sprangen ab: «Die Jungen haben sich nicht getraut, einen solchen Betrieb zu übernehmen. Sie wollen kein (finanzielles) Risiko eingehen, und die älteren Personen kamen zum Schluss, dass ihnen doch die Energie fehlt», bedauern die beiden. «Die Begeisterung, etwas Neues, etwas Kreatives zu beginnen, das konnten wir bei den möglichen Nachfolgern nicht entdecken. **Den Leuten macht es vielmehr Angst, was wir gemacht haben, für sie steht die Sicherheit im Vordergrund.**» Die Vorstellung, dass es ohne Mechanisierung funktioniert und damit sogar wirtschaftlicher ist, konnten die Interessenten nicht verstehen.

Nach drei Jahren intensiver Suche fassten sie schweren Herzens den Entschluss, die verschiedenen Rebberge und das Haus einzeln zu verkaufen. Das war einfach – Tierhalter hätten gerne noch mehr Rebberge übernommen, als es zu kaufen gab. Anstelle der Kiwis und Heidelbeeren tummeln sich nun Tiere, Pferde und Rindvieh, auf den teilweise terrassierten Flächen; die Artenvielfalt, für die Monika und Kurt gelebt haben, wird abnehmen...

«Wir haben losgelassen – geographisch und emotional – wir haben uns getrennt von unseren Rebbergen und sind begeistert von unserem neuen Leben.» Von Walenstadt aus geniesst das naturverbundene Ehepaar Wasmer nun Velotouren und ihre Grosskinder. ●